

Herausforderung: Patientenmotivation

Die sinnvolle und erfolgreiche Mundhygiene

Zahnpflege bedeutet Arbeit und Zeitaufwand. Zum Teil sind auch anspruchsvolle, die feinmotorischen Fähigkeiten stark fordernde Tätigkeiten mit der Mundhygiene verbunden. Und dann sind oft auch noch Hilfsmittel erforderlich, die nicht überall und zudem auch nicht immer für wenig Geld erhältlich sind.

DR. LUTZ LAURISCH, MARTINA LÖHNES/KORSCHENBROICH

Je komplizierter und aufwändiger die Anforderungen für einen Patienten sind, umso geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass er sich auf diese „Herausforderung“ einlassen wird. Fehlende Mitarbeitsbereitschaft wird die Folge sein, was wiederum den Handlungsspielraum des Zahnarztes hinsichtlich seiner Möglichkeit zur Versorgung des Patienten stark reduziert. Also liegt es im beidseitigen Interesse, einen Mundhygienezustand zu erreichen, der die Voraussetzung für Gesundheit und Vorbeugung sowie auch für erfolgreiche chirurgische, konservierende und prothetische Maßnahmen bildet.

Wie jedoch ist es möglich, den Patienten zur erforderlichen Bereitschaft zu motivieren und ihn in seinen Fähigkeiten zu unterstützen, eine für ihn sinnvolle und erfolgreiche Mundhygiene zu betreiben?

Die Erfahrung durch die langjährige Tätigkeit in der Prophylaxe verdeutlicht immer wieder, dass die Zahnpflege möglichst leicht gemacht werden sollte. Glücklicherweise muss ein Patient auch nicht alles 100%ig richtig machen, um einen guten Befund von Zähnen und Zahnfleisch zu erhalten. Beim Aufwand, der dafür betrieben werden muss, gibt es von Patient zu Patient allerdings sehr große Unterschiede. Grundsätzlich sollte die zahnmedizinische Hygieneunterweisung an dem Prinzip „so viel wie nötig und so einfach wie möglich“ für den jeweiligen Patienten orientiert sein. Wie sich das im Einzelfall umsetzen lässt, kann nur individuell entschieden werden. Genaue Kenntnisse über Fähigkeiten und Grenzen des Patienten sind genau so wichtig wie die zahnmedizinische Befunderhebung. Welche Rolle spielen seine Zähne für sein (alltägliches) Leben? Sieht er für sich

die Notwendigkeit einer Verhaltensänderung zur Verbesserung der Mundsituation? In einer individuellen Analyse lassen sich Ressourcen und Defizite des Patienten am besten ermitteln (Abb. 1 und 2).

Die Macht der Gewohnheit

Grundlegend haben wir immer das Problem, dass jeder Mensch ein „Gewohnheitstier“ ist. Für die Zahnpflege bedeutet das, das Bewegungsmuster und der Zeitaufwand sind automatisiert: Wer denkt beim Zähneputzen überhaupt noch an das, was er gerade macht? Zeitpunkt und Häufigkeit der Zahnreinigung sind im Alltag üblicherweise auch fest verankert. Jeder von uns hat die Erfahrung gemacht, dass es sehr schwer ist, sich von (liebgewonnenen) Gewohnheiten zu verabschieden, um neue Verhaltensweisen zu etablieren. Das trifft auch für einen Patienten bei der Veränderung seines Mundhygieneverhaltens zu. Oft fehlt es nicht an Einsicht oder gutem Willen, sondern die „Macht der Gewohnheit“ ist das größte Hindernis, wenn es um eine neue Bürsttechnik, das Erlernen von Methoden zur Zwischenraumhygiene geht etc. Wie können wir in der Praxis diesem Grundproblem begegnen? Hierzu einige Tipps aus der praktischen Erfahrung: Finden Sie zunächst einmal heraus, welche Gewohnheiten der Patient hat. Vielleicht sind sie zum Teil sogar ganz brauchbar und müssen nur ein wenig modifiziert werden. Hat ein Patient beispielsweise gute Plaque- und Blutungswerte und keine zervikalen Schäden, warum soll er sein Verhalten unbedingt ändern? Seine Methode entspricht



Abb. 1 und Abb. 2: Offensichtliche Mundhygienemängel als kausale Krankheitsfaktoren für Gingivitis bzw. Parodontitis.